

# Aus der Frauenwelt.

## Aus dem Reich der Mode und Gesellschaft.

New York, 6. Dez.

Herbordabend modern sind Weiß und Creme in ihren verschiedenen Nuancen, und werden hauptsächlich die tieferen Töne bevorzugt. Hieraus resultiert die Vorliebe für Bernstein-Schattierungen, für Strahentracht so wohl wie für Hausstracht, besonders wenn das Strahlenkleid im „one piece“ Effekt gearbeitet ist, was so angenehm und bequem unter den langen Mänteln von schweren, warmen Tuch oder Pelz zu tragen ist.

Die Bernstein-Schattierungen passen zu irgend einer der modischen, von eleganten Frauen begünstigten Farben. Die Meinung der meisten exzellenten Kleidermacher jedoch ist die, daß mit Bernsteinfarbe die reichsten Wirkungen erzielt werden, wenn es mit Schattierungen seiner eigenen Farbe zusammengefaßt wird.

Die Verwendung von Bernsteinfarbe mit einer andern Farbe in ganz geringem Maße ist jedoch nichts Ungewöhnliches, und es werden damit oft ganz reizende Wirkungen erzielt. Bernstein mit Grün in seinen verschiedenen Ab-



Vormittags-Kostüm in kariertem Tuch.

Chiffon, der mit gleichfarbigen Perlen und Gold gestickt, so wird Atlas in ein Material von exquisiter Schönheit verwandelt.

In der Regel sind die Kleider für Nachmittags- und Abendtracht nach einfachen Linien gearbeitet, wobei gleich und unbeschreiblich viel Chic darin enthalten ist. Tücher und Schürzen-Effekte trifft man überall, und es herrscht die Meinung vor, plissierte Effekte in ausgedehntem Maße zu verwenden, besonders für ein Front- oder Hinter-Paneel. In der Regel geht dieses Plissé nur bis etwa zur Kniehöhe hinaus, damit Unschönheiten in der Taillelinie vermieden werde. Die Mode verlangt, daß die elegante Figur ohne Falten in der Taillelinie sei, sie nimmt es aber auch ebenso genau damit, Fülle da vorzuschreiben, wo dieselbe angebracht ist.

Für Vormittags-Kostüme giebt es reizende karierte Stoffe, die für den Zweck wie geschaffen erscheinen. In unserer zweiten Abtheilung haben wir ein Modell dieser Art, das sich durch allgemein Anklang finden dürfte. Als Material für dasselbe dient Changiré des blau und grün kariertes Serge, garnirt mit Chamäleon Seide. Der Rock ist vorn in Falten gelegt, die jedoch nur bis etwa oberhalb der Kniehöhe hinaufgehen.

Die einfache Taille hat langen Kollarkragen, der vorn übereinanderfällt. Sie ist eingefasst mit der Seide und mit einer Reihe von Knöpfen verziert. Von der Seide ist auch der breite Kragen, der den Abschluß des runden Hals-Ausschnittes bildet. Letzteren füllt ein Spitzen-Pol-

Eine kleine schwarze Seidenschleife hält den Kragen zusammen.

Reich ausgeschmückte Nachmittagskostüme, soweit die Durchschnittsfrau in Betracht kommt, — und mit ihr müssen wir rechnen, denn sie beherrscht die Szene — werden gewöhnlich so gemacht, daß sie in ein Abendkleid verwandelt werden können, indem Gümpel und Unterärmel fortgelassen werden. Es ist in diesem Winter daher gar nicht so schwer, ein den Anforderungen entsprechendes Abendkleid zu haben, wogegen es größere Schwierigkeiten macht, das Problem der Nachmittags- und Strahentracht zu lösen. Nicht, als ob es keine Extrabaganz auf dem Gebiete des Abendkleides gäbe, aber es besteht nicht auf dieser Forderung. Eine große Anzahl von Abendkleidern haben nichts Bizarres, sondern sind von einfachen Linien, grazios in der Drapierung, exquisit was das Material betrifft und von reizender Wirkung. Natürlich giebt es auch genug Andere, wo fast nichts von einer Taille vorhanden. Der Rock küßig gefalzt, die Drapierung, die nur eine Verdrückung des Materials ist, mehr phantastisch wie künstlich; aber diesen Typ findet man häufiger auf französischen Modellen, als an Orten, wo gutgeleitete Frauen zusammenkommen.

Die separate Blouse von Leinen hat keine Beinverengung, erlitten durch den Wechsel der Saisons. Sie ist ein höchst wünschenswertes Adjunkt zu dem tailor-made Kostüm, das der Seidenblouse in der Farbe des Anzugs, stark konträrz macht. Das Modell, das in unserer dritten Illustration gezeigt wird, ist von sehr feinem, irischem Leinen, ausgefaßt mit Appliqués von Cluny Spitze.

Die Weite ist von in Säumchen gestephten Leinen und hat ebensolchen Kragen, der oben mit Spitze abschließt. Der Gürtel von schwarzem Sammetband schließt an der Seite mit einer ebensolchen Schleife und einem Büschel von halberblühenden, rosa Rosenknospen.

Viele der Aermel der neuen Saison sind zu phantastisch, um überhaupt nur in Erwähnung gezogen zu werden von der Frau, die darauf angewiesen ist, praktisch zu sein. Was die Länge anbetrifft, ist der kurze, der Aermel von mittlerer Länge und der lange Aermel in gleichem Maße modern.

Das muß der Aermel, der irgend welchen Anspruch auf modische Geltung macht, in einer oder der andern Weise garnirt sein. Das Material muß schmiegsam sein, nicht notwendigerweise leicht. Einige der hübschesten Wirkungen werden erzielt mit Netz und Spitze, ebenso mit plissirtem Chiffon und irgend einer beliebigen passenden Garnitur. Der Aermel, der mit einem Bolant endigt, ist noch immer sehr beliebt, ist noch wenig unter den Elbogen hinabreichend. Für den dreiviertel langen Aermel wird die hohe, bis zum Ellenbogen gehende Manschette viel benutzt. Die Garnitur des langen, auf die Hand fallenden Aermels ist von der verschiedensten Art. Sie kann so und so oft um den Aermel herumgehen, oder sie kann der Länge nach aufgesetzt sein. Wo der lange Effekt betont werden soll, ist das Legitäre zu empfehlen. Als Material für die Garnitur dient vorzugsweise Spitze und Stiderei.

Frauen, die nach passenden Weiß, nachgeschickten Tüchern, werden gut thun, die wundervollen Haar-Orna-

mente zu beschaffen, die in Novitäten-Läden zu finden sind. Haar-Ornamente zu Abendkleidern sind in dieser Saison dazu bestimmt, das Haar im Platte zu halten, und das adrette Aussehen der kleinen Koiffüre zu unterstützen, denn die meisten derselben sind von dem Banbau-Typ. Das breite Fillet wird weniger benutzt, als es letzte Jahr der Fall war, aber an seine Stelle ist das mehr allgemein fleißige, schmale Banbau getreten. Einige der hübschesten Dinge dieser Art sind nur einzelne Linien von großen Brillanten, die flach um den Kopf laufen und gewöhnlich unter den Haarmellen im Rücken verschwinden, wogegen auch viele der Banbaugänge herumgehen.

Etwas Wunderhübsches für einen jugendlichen Kopf ist ein schmaler Empire-Kranz von winzigen Goldblättchen und Beeren von Perlen. Durch das Haar gewundene kleine Ringe von Perlen oder Brillanten machen ein hübsches, schmales Fillet, ebenso sind geflochtene Strahlen von Gold und Silber allerliebste. Wer es sich nicht leisten kann, etwas wirklich Gutes zu kaufen, wählt am besten eine der vielen Novitäten, die von Gold- und Silbergaze, Bandblumen der winzigsten Größe und kleinen Zweigen von Marabou hergestellt sind. Die Gold- und Silber-Effekte dunkeln leicht, so hübsch sie auch aussehen, wenn neu.

Wanda.

## Blumen als Tafelschmuck.

Der oberste Grundfalsch bei dieser Arbeit muß vor allen Dingen sein: Laß dich nie von der Mode tyrannisieren! Es ist nämlich unglücklich, wie erfindungsarm an eigenen Ideen man sofort wird, sobald es einem einfällt, in einer Kunst- und Tafelschmucke ist eine Kunst! — etwas zu kopieren. Das Langweiligste, was nun sein Jahren von der Mode als Tafelschmuck lanciert wird, sind grüne Ranken und Streublumen. Bei Vereinsessen, bei Brautbüchern, bei Vollkoupes, ja selbst im intimen Kreise, zu Kindtaufen und fasionablen fide o'clock teas — überall findet man in lieblich-würdiger Uebereinstimmung des Geschmacks die grünen Ranken und die Streublumen!

Es ist wahr: grüne Ranken und auf einen Ton gestimmte Blumen können sehr lieblich aussehen. Immerhin wird ein so und so oft variiertes Motiv für den Beschauer reizlos und man empfängt nicht mehr den Eindruck des aparten Tafelschmucks. Dabei wird das Abfällige noch verstärkt, weil durchgängig nur einige Blumenarten der Ehre gewürdigt werden, auf Festtafeln zu prangen: Rosen, Nelken, Flieder, Mailblumen, Chrysanthemem und Orchideen. Und womöglich auch diese Blumen nur, sofern man weiß, daß sie im Warmhaus gezogen, also ein Luxus sind! Aber diese Anschauung, daß etwas nur Weib hat, falls man es vor „les quatre saisons“ genießt, ist ebenso beim Tafelschmuck, wie in jeder anderen Hinsicht so sozial und ethischen Standpunkt zu bewerten. Es ist Vordenkthum. Und jede Hausfrau würde in der That unserer Kultur einen Dienst erweisen, wenn sie sich beim Tafelschmuck die Saisonalblumen begnügt und nicht das Feuerste und Roßbarste à tout prix auf ihrem Tisch sehen wollte!

Das zweite Gebot beim Tafelschmuck ist weniger ethisch — sozialer Natur. Auch wird es nur der Befolgen, der von der Verechtung unseres zuerst genannten Grundfalsches durchdrungen ist. Und es heißt: Verne Farben abwägen.

Es ist nicht zu glauben, welche Veränderungen in der Beleuchtung eines ausgeträumten Zimmers herrschen; wie so ganz anders Farben im künstlichen Lichte erglänzen und wie farbenschöne Blumen ihre ganze Eleganz verlieren, wenn sie mit dem Ensemble ihrer Umgebung nicht harmonieren. Das schönste Porzellan kann heiß, kalt und abflehend wirken, wenn es zwischen bunten Blumen steht, welche nicht zu seiner Eigenart passen, — und die herrliche Damastspinnwebische wird nicht zur Geltung kommen, wenn man die Feinheiten des Musters mit Blumen verdeckt. Niemals nehme man zu teublauem Meißner Porzellan rosafarbene Blumen — gelbe Himmelschiffel oder viele Weißdendrenze, ganz ohne grün gewundene Korn- und Mohblumen mit Margariten gemischt, sind hierfür das beste Material. Auch das triumphierend brennrotte Geranium mit blauröthlichen Fuchsen gemischt, paßt vorzüglich zu Zwiablenmuster-Porzellan; ebenso aber auch zu Millefeurs, welches durch die Ruhe des Geraniums zu besser Wirkung kommt. Weiß und goldenes Porzellan muß zum Schmuck ganz zarte und lichte Blumen haben: weiße Tagetten und gelbe Narzissen, und Primosen

oder lila Iris. Auch hier passen rosa Blumen durchaus schlecht. Lieber unterlege man Spitzentafeltücher mit orangegelber oder lilafarbener Seide, um Wärme zu erzielen.

## Rücksichtslosigkeiten im Hause.

Die Gemohnheit, Diejenigen, welche un zum nächsten und theuersten sind, unhöflich und rücksichtslos zu behandeln, verüßert das Glück sehr vieler Häuslichkeiten. Wir thäten wohl daran, es zu erlernen, höflich zu sein, nicht nur als Fremde und Bekannte, sondern auch als Eheleute, Geschwister, Eltern und Kinder. Kein Heim kann glücklich sein, in welchem Ungezogenheiten, Rücksichtslosigkeiten die Regel sind, und wo einer die Rechte des Andern mit Füßen tritt.

Männer und Frauen sollten nicht mit Gewalt gegen häusliche Eintracht vorgehen. Der Ehemann, welcher sich hinter kühnen Spott verhehlt, die Gattin, die mit scharfer Zunge dreinredet, erscheinen sie uns nicht wie mit Schilb und Schwert zur Schlacht gerüstet? Spott und Kögelteln bedeuten für die Lebenslust der Liebe dasselbe, was Stiefelsteigen und Mäuden für den Genuß des Sommers sind.

Ein „entschuldig“, wenn die Mutter genöthigt ist, ihrer Kinder Arbeit oder Vergnügen zu stören, ist mehr geeignet, Anstand und Höflichkeit zu lehren, als die dichten Bücher und die schwingenvollsten Reden. Wenn zwei Schwestern sich zu Hause in gegenseitigen Unhöflichkeiten gefallen, überbetreten sie die Vorschriften des guten Tones genau so, als wenn sie es öffentlich tähen.

Je höher der Werth eines Dinges, desto größer sollte die Sorgfalt sein, die wir dafür aufwenden, je theurer und süßer die Bande, welche uns festeln, desto sorgfältiger sollten wir sie hüten; man kann die Gefühle irgend eines Bekannten verletzen, das braucht kein Unglück zu sein zwischen Leuten, welche sich wenig wahren und sich selten umeinander kümmern; — aber wenn man jemand, der uns lieb und werth ist, mit einem unüberlegten Wort wunden, so werden manchmal Jahre nicht hinreichen, um den Stachel unserer Rede aus ihrem Gedächtnisse zu entfernen.

Trachten wir danach, jeden Tag so zu leben, als wäre es der letzte, der uns Gelegenheit giebt, unseren Angehörigen zu zeigen, wie lieb wir sie haben. Fülle ihn aus mit schöner Dienfertigkeit und zartem Entgegenkommen. Laß kein raues Wort einen Mißklang hineinbringen, kein Stürmungeln ihn verdunkeln, keine Ungezogenheit ihn entstellen, sondern laß dein Andenken mit demjenigen, auf gleichem Tage stets ein liebliches Licht auf eurem Lebenspfade sein.

## Für die Küche.

Kindfleischpastete mit Reis. Das Kindfleisch der Sonntagssuppe wiegt man mit zwei, vorher in Butter weichgedünsteten Zwiebeln und 2 Lagen abgetropften, eingemachten Champignons fein, gibt 3 Pfund Reis, den man in guter Brühe aus Bouillonwürfeln nicht zu weich kocht, daß, dazu, fügt 2 Eier und einige Löffel saure Sahne, Salz und Pfeffer hinzu und füllt die Masse in eine mit Butter ausgefettete und mit Semmelkrumen ausgebreitete Form, legt kleine Butterstücken oben auf, streut geriebenen Käse darüber und bäckt die Pastete etwa 30 Minuten. Sie wird in der Form mit einer Tomatensauce ge- reicht.

Kartoffelsuppe mit Blumen. Große Kartoffeln schält man, schneidet sie in dicke Scheiben, brät einen Suppenteller davon in Bratenfett lichtbraun, gibt 2 1/2 Quart Wasser darüber, fügt, wenn dies kocht, einen kleinen, zertheilten Kopf Blumenkohl dazu und kocht beides weich. Die Suppe wird durchgeseiht, mit etwas heller Mehlschwitze durchgeseiht, mit Salz, Pfeffer und einem Löffel Speiseweiße abgeschmeckt und mit gebakter Petersilie bestreut.

Gespicktes Kalbsherz. Je nach der Größe nimmt man ein oder zwei Kalbsherzen, aus denen man beinahe das Köhnen und Sehnen löst, dann wäscht, trocknet und vorsichtig mit feinen, festen Speckfäden spickt. Man brät das Kalbsherz in halb Butter, halb Pflanzenfett von allen Seiten an, gibt einige Pfefferkörner, ein Lorbeerblatt, zwei Zwiebeln und zwei zerhackte Möhren daran und dünst das Herz unter Nachgießen von tockendem Wasser weich. Die durchgeseihene Brühe wird mit braunem Buttermehl verlost, mit Zitronensaft und Kochwein im Geschmack gegeben, und diese Sauce über das zerhackte Herz gefüllt.

Hafersuppe mit Bad- pflaumen. In 3 Quart Wasser kocht man 1/2 Pfund Hafersoden langsam weich, streicht die Suppe durch ein Sieb, gibt 1 Luge frische Butter und eine Weiße Salz dazu und mischt unter die Suppe dann 6 Pfund vorher weich geschmorte, entseinte getrocknete Pflaumen nebst ihrem Saft. Die Suppe wird mit Zucker, Salz, Zitronenschale und etwas Zimmet abgeschmeckt und über kleinen Matronen angerichtet.

Haricot ist ein französisches Nationalgericht aus Hammelfleisch, weißen Bohnen und Winterrüben. Man nimmt 3 Pfund Hammelfleisch, zerhackt sie in Portionsstücke, salzt an und brät sie auf allen Seiten in Fett an und nimmt sie dann heraus. Aus dem Bratfett bereitet man eine Brei- sauce, verlost sie mit Brühe aus Bouillonwürfeln zu leicht sämiger Sauce, gibt das Fleisch, 1/2 Pfund weiße, vorher 1 1/2 Stunden vorgekochte Bohnen und 1 Pfund in Stücke geschnittene, 1/2 Stunde vorgekochte, weiße Winterrüben dazu und schmort das Gericht auf sehr gelindem Feuer gar. Man schmeckt es zuletzt mit zwei gehackten, gebatrenen Zwiebeln, gewiegter Petersilie, Salz und Pfeffer ab.

Schellfisch mit saurer Gurkensauce. Schöner, frischer Schellfisch wird vorgekocht, gefangen und in tockendem Wasser mit einem Lorbeerblatt, zwei Nelken, einer Zwiebel, Pfeffer- und Gewürzkrönern langsam garziehen gelassen. Ein dunkelbraunes Buttermehl wird mit etwas Fischbrühe, Zitronensaft und saurer Sahne zu reubener Sauce gekocht und eine geschälte, schneidig geschnittene saure Gurke zugefügt. Diese Sauce wird nebst geriebenem Meerrettich zu dem Fisch gegeben.

Gefüllter Kapaun mit Aspik. Ein fetter Kapaun wird sauber flammirt, dann lege man ihn auf, die Brust, schneide die Haut auf dem Rücken genau in der Mitte vom Hals bis zum Bürgel herunter und halte sie auf das Gerippe durch, hierauf löse man das Fleisch rund um letzteres los und alle Knöchelchen und Knochen bekaufam ab, ohne das Fleisch jedoch zu zerreißen; alsdann breite man ihn, mit der äußeren Seite auf dem Tische liegend, auseinander, fülle ihn ganz auf dieselbe Art wie den Schweinekopf mit Kalbfleischfülle, lege ihn oben wachsend gleich jenem mit Trüffel, blanchirten Kalbsmilchern, schön rother, gefalzener Rindszunge, gefalzener Spitzfisch, feinen Gänselebern aus (alles dieses in lange fingerdicke Stücke geschnitten). Ist nun der Kapaun auf diese Art beendigt, dann nähe man ihn mit der Drehschraube und seinem Bindfaden auf dem Rücken zu, daß er wieder seine schöne Form erhält, wickle ihn in ein grobes Tuch ein, umbinde ihn mit Bindfaden, stecke noch einige hölzerner, nach der Länge des Kapauns geschnittene Spießchen zwischen Tuch und Bindfaden ein, damit derselbe recht gepreßt ist; dann toche man ihn in Brühe ungefähr eine Stunde langsam gar, nehme ihn hierauf heraus, lege ihn in eine flache, irdene Schüssel, gebe ein langes, hölzernes Brettchen darüber, beschwere ihn leicht mit einigen Gewichtsteinen und lasse ihn über Nacht erkalten. Den anderen Tag schneide man den Bindfaden los, hebe den Kapaun aus dem Tuche heraus, schabe das daran befindliche Fett ab, ziehe hinten auf dem Rücken den Bindfaden heraus, lege ihn auf die zum Anrichten bestimmte Schüssel, fülle die leeren Zwischenräume derselben mit fein gehacktem Aspik aus, garnire ihn rund umher mit Gelees-Croûtons, belege die Oberfläche der Länge nach mit Zitronenschneiben, deren Rand sichadartig ausgehoben ist und bringe ihn zu Tische; er kann in der Küche gleich der Quere nach geschnitten, in kleinen, fingerbreiten Scheibchen wieder zu einem Gauden zusammengelagert, garnirt und dann zu Tische gebracht werden.

Gen darmereie berichtet. Der unterthänigst Unterzeichnete meldet gehorfsam, daß ich heute eine weibliche Frauensperson, von hiesiger Marie Müller nannte und anfangs fälschlich geboren in Hamburg war, welche aber später eingetaucht, daß sie aus Dresden ist, in strengen Verhalt genommen habe, insofern sie nicht nur keine ausweisliche Papiere besitzt, sondern auch dem p. Schul-Marktstraße ein Paar Strümpfe und eine männliche Anatomie gefahren hat. Ich forderte sie auf, dieselben zurückzugeben, sie wolle die bereits angezogenen Strümpfe erst ausziehen, wo ich sie in Hinficht der Schamhaftigkeit in einen Hausgangung treten ließ und sie nach einer halben Stunde nicht wiedertkam, indem sie durch die häusliche Hinterthür fortging.

Bureauratifisches. Der Herr Bürgermeister konnte zwar den Herrn Bürgermeister nicht riechen, nichtsdestoweniger mußte er ihn aus „Höflichkeitssücksichten“ zu einem Gartenfeste einladen. Lange sah er und überlegte intensiv, wie er es wohl anzustellen habe, daß dieser unangenehme Mensch trotz der Einladung nicht komme. Er fand keinen Ausweg und zog, wie gewöhnlich in solchen schwierigen Fällen, seinen Vertrauten und Untergebenen, den Stadtschreiber, zu Rathe. „Aber nichts ist einfacher, als das! Herr Bürgermeister“, sagte dieser unter einem listigen Lächeln. „Sie schicken dem p. Amtsdirektor eben die Einladung in einem Bureaucouvert, das die Aufschrift „Dienstliche“ trägt.“ So geschah es denn auch. Und richtig: als der Amtsdirektor das Bureauverbot gegen den Herrn Bürgermeisterliche Gartenfest fünf acht Tage vorüber...

Bureauratifisches. Der Herr Bürgermeister konnte zwar den Herrn Bürgermeister nicht riechen, nichtsdestoweniger mußte er ihn aus „Höflichkeitssücksichten“ zu einem Gartenfeste einladen. Lange sah er und überlegte intensiv, wie er es wohl anzustellen habe, daß dieser unangenehme Mensch trotz der Einladung nicht komme. Er fand keinen Ausweg und zog, wie gewöhnlich in solchen schwierigen Fällen, seinen Vertrauten und Untergebenen, den Stadtschreiber, zu Rathe. „Aber nichts ist einfacher, als das! Herr Bürgermeister“, sagte dieser unter einem listigen Lächeln. „Sie schicken dem p. Amtsdirektor eben die Einladung in einem Bureaucouvert, das die Aufschrift „Dienstliche“ trägt.“ So geschah es denn auch. Und richtig: als der Amtsdirektor das Bureauverbot gegen den Herrn Bürgermeisterliche Gartenfest fünf acht Tage vorüber...

Bureauratifisches. Der Herr Bürgermeister konnte zwar den Herrn Bürgermeister nicht riechen, nichtsdestoweniger mußte er ihn aus „Höflichkeitssücksichten“ zu einem Gartenfeste einladen. Lange sah er und überlegte intensiv, wie er es wohl anzustellen habe, daß dieser unangenehme Mensch trotz der Einladung nicht komme. Er fand keinen Ausweg und zog, wie gewöhnlich in solchen schwierigen Fällen, seinen Vertrauten und Untergebenen, den Stadtschreiber, zu Rathe. „Aber nichts ist einfacher, als das! Herr Bürgermeister“, sagte dieser unter einem listigen Lächeln. „Sie schicken dem p. Amtsdirektor eben die Einladung in einem Bureaucouvert, das die Aufschrift „Dienstliche“ trägt.“ So geschah es denn auch. Und richtig: als der Amtsdirektor das Bureauverbot gegen den Herrn Bürgermeisterliche Gartenfest fünf acht Tage vorüber...

## Gemeinnütziges.

Perlenschiebeln einzu- machen. Man reinigt und wäscht die Zwiebeln, bestreut sie mit Salz und läßt sie über Nacht stehen. Am anderen Tage reibt man sie gut mit einem reinen Tuche ab, so daß die feine Schale losgeht. Was mit dem Tuche nicht los geht, muß mit dem Messer abgemacht werden. Nun läßt man die Zwiebeln einigemale in lindem Salzwasser aufwallen, bis sie sich halbweich flecken, lasse sie dann auf einem Durchschlag gut ablaufen und schütte sie auf ein ausgebreitetes Tuch, daß sie abtrocknen. Nun toche man Weissig mit ganzem Pfeffer, Nelken und Aspic, sowie einigen Lorbeerblättern auf, lasse darin die Zwiebeln einmal aufwallen, in einem irdenen Gefäß erkalten und fülle sie dann in die



In bernsteinfarbigem Tuch.

könungen, Bernstein mit Blau, mit Roth und selbst mit Vio ist, in richtiger Weise und im richtigen Maße der hinzugenommenen Farbe verwandt, um sehr hübscher Wirkung. Ob weiß das Kleidermaterial selbst diese Kombination auf, wie zum Beispiel in dem in unserer ersten Abtheilung gezeigten Modell. Das Material zu diesem liefert ein durchaus nicht kostspieliger Wollstoff mit bernsteinfarbigem Hintergrund, der von seinen Linien in dunkelbraun durchkreuzt wird, so daß etwa zollgroße Würfel entstehen. In der Mitte eines jeden dieser Würfel ist ein Punkt von weichen Roth, welche drei Farben eine überaus hübsche Kombination ergeben.

Der Rock hat vorn einen Schürzen-Effekt, vom eigenen Material, umrandet mit einem Streifen von bernsteinfarbigem Atlas, während der untere Theil des Rockes vorn aus einem plissirten Paneel besteht. Seiten und Hüften sind glatt.

Der Gürtel und die schrägen Streifen, die die Revers umranden sind von braunem Atlas. Die Revers selbst dagegen sind von cremefarbiger Spitze, deren Muster — Umrisse mit rothem Seidenfaden markirt sind. Die Weite ist von gefalteter Gaze, über welcher ein Kragen von dem gleichen Material sichtbar ist, versehen mit einem kleinen Klapptragen von Spitze. Die Aermel sind lang und ganz einfach in den Linien, ausgefaßt mit einer Manschette von braunem Atlas.

Wels ist ohne Frage eine Farbe, mit der man in dieser Saison rechnen muß, denn es nimmt auf allen Gebieten der Mode in der Puppenmacheri, auf der Straße, für Nachmittagszwecke so wohl wie für Abendstühle eine prominente Rolle ein. Einige der reizendsten Schattierungen, die für Abendzwecke benutzt werden, sind die verschiedenen Töne in Bernsteinfarbe, und man garnirt mit bernsteinfarbigem



Blouse in Leinen- und Cluny Spitze.